Weinbau am Thunersee

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 43

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

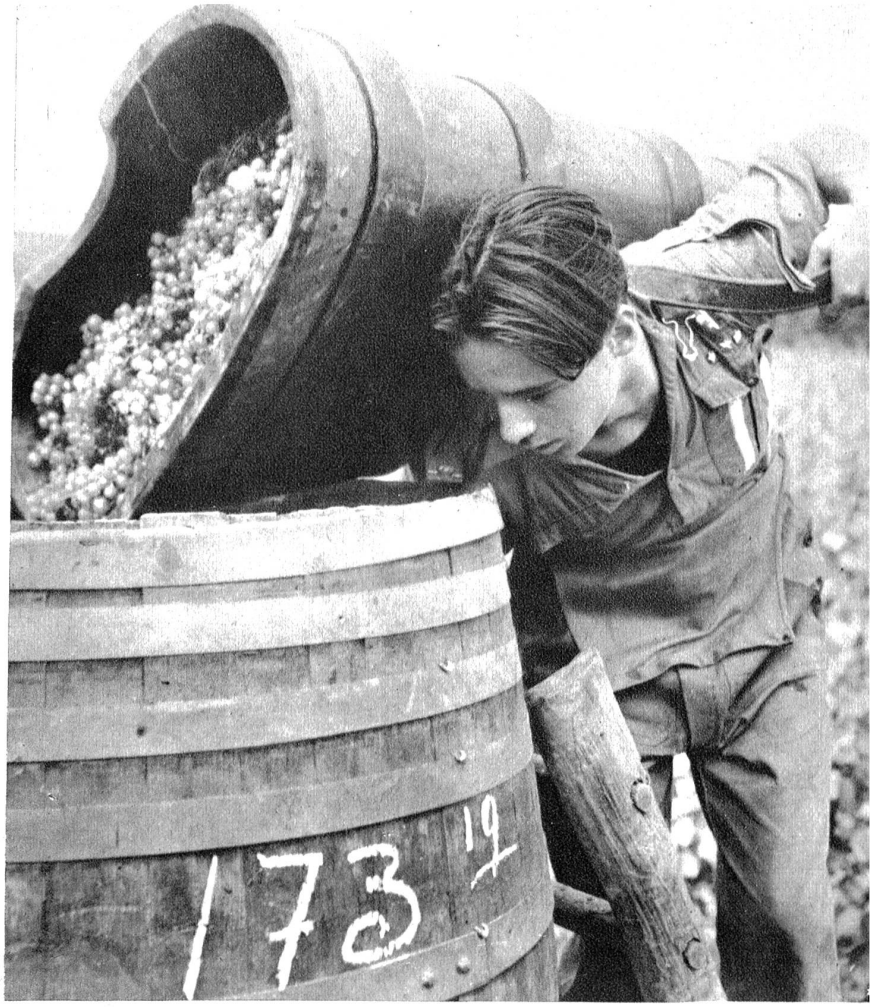
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

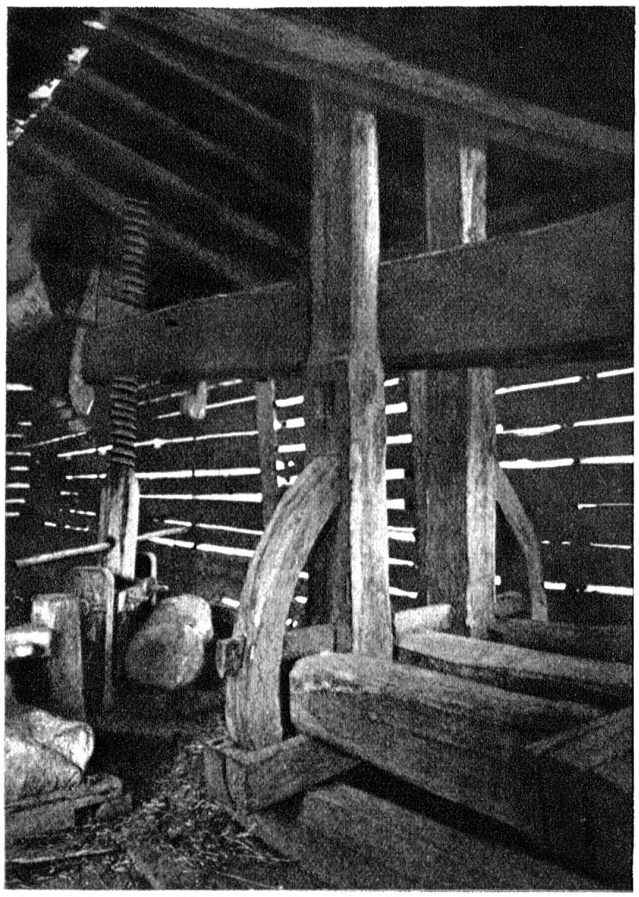
http://www.e-periodica.ch

Weinbau am Thunersee

Seit einigen Jahren erfreut uns in der vielgestaltigen Thunerseelandschaft wieder ein Element, das dieser schönen Gegend jahrhundertelang eine besondere Note verliehen hatte: die Rebenhänge hüben und drüben — in Spiez und Oberhofen.

Welch wichtige Rolle der Weinbau am Thunersee einst spielte, wird freilich nur noch wenigen Ausflüglern bekannt sein, und auch um sein ehrwürdiges Alter werden wohl die wenigsten wissen. Wie Alfred Heubach in seiner interessanten geschichtlichen Darstellung des Weinbaues am Thunersee (im letzten Jahresbericht des verdienten Uferschutzverbandes Thuner- und Brienzersee) ausführt, haben wir für die Rebkultur am Thunersee vor dem Jahre 1000 insofern einen indirekten Beweis, als im ältesten schriftlichen Dokument des Simmentales, in einer Schenkungsurkunde des Kaisers Otto III. vom Jahre 994, u. a. von Weinbergen in Windemis (Wimmis) und Uodendorf (Uetendorf) die Rede ist. Der Name Wimmis dürfte daher von Wein-Ernte (Vindemia — Weinlese, Wimmet) abzuleiten sein. Wenn es aber um diese Zeit eine Rebenkultur am Fuße des Niesen gab, so darf man doch wohl einen noch älteren, bis in spätrömische oder karolingische Zeit reichenden Weinbau im wesentlich günstigeren Seegelände annehmen.





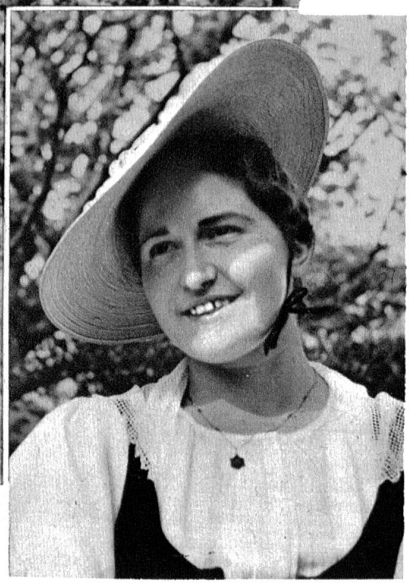
Alte Kelter aus Oberhofen. Jetzt im historischen Museum in Bern. (Aus Uferschutz Thuner- u. Brienzersee. Jahresbericht 1938)

Schon vor 1300 hatte sich dann der von Adel und Geistlichkeit — so namentlich auch durch das Augustinerkloster zu Interlaken — geförderte Weinbau am Thunersee zu einem Hauptzweig der Bodenkultur entwickelt. Im 16. Jahrhundert wurden die im Spiezer Gelände und zwischen Thun und Merligen gelegenen Rebgebiete durch beträchtliche Neuanpflanzungen noch vergrößert. Ihren Höhepunkt erreichte die Rebkultur im 17. Jahrhundert mit einer Gesamtfläche von schätzungsweise 750 Jucharten und einem normalen Ernteertrag von 1 Million Liter. Ein schöner Teil davon wurde auf dem Wasserweg nach Bern verfrachtet. Der Weinbau war neben Viehzucht und Kornbau zur ausschlaggebenden Erwerbsquelle geworden.

Noch vor 1800 setzte der Rückgang ein; es begann die Kartoffel die Rebe zu verdrängen. Mehr und mehr auch wurden Waadtländer und Walliser Weine, sowie solche aus dem Süden bevorzugt. Degenerationserscheinungen und Rebenkrankheiten ließen die Ertragsfähigkeit von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sinken; dazu kamen vollständige Mißernten. Viele Rebareale wurden als Bauland verwertet. Im Frühjahr 1915 mußte im „Alten Berg" zu Spiez die letzte Rebpflanzung des alten Thunersee-Weinbaus der Kriegskornsaat weichen.

Zwölf Jahre gab es nun am Thunersee keinen Rebbau mehr. Im Herbst 1927 schritten sechs Rebfreunde auf Initiative von Gemeinderat Hans Barben zur Wiederanpflanzung eines 500 m² haltenden Rebareals im innern Spiezberg; schon im folgenden Jahr wurde diese Fläche verdreifacht. Es wurden folgende widerstandsfähige und frühreife Sorten angebaut: Riesling-Sylvaner auf amerikanischem Unterlageholz (Weißwein), Blauer Burgunder, Gutedel (Chasselas) und Räuschling (Rotweine). Im Frühling dieses Jahres hat die Bäuertgemeinde Spiezwiler das von ihr erworbene einstige Rebgut „Richti" wieder mit Reben bepflanzt. Aber auch im einstigen Zentrum des alten rechtsufrigen Weinbaues regte es sich: Oberhofen baute 1933 und 1936 sein Rebgelände wieder auf. Sowohl in Spiez wie in Oberhofen arbeitet man auf genossenschaftlicher Grundlage, was die Herabsetzung der Produktionskosten ermöglicht. Der Absatz hat bis heute keine Schwierigkeiten geboten. Leider hat das naßkalte Herbstwetter alle Hoffnungen auf eine schöne Ernte vernichtet.

Spiez. Blick vom Rebberg auf das Schloss. Phot Dr. Schäfer.



Spiezer Winzerin.
Phot. Volmar.